

Deutsch-deutsche
Erfahrungen
des Liedermachers
Stephan Krawczyk

Das Geheimnis der Freiheit ist Mut

Rita Anna Tüpper

Im zu Ende gehenden Jahr des Erinnerns an zwanzig Jahre deutsche Einheit sind die Ereignisse um den Mauerfall und die innen- wie außenpolitischen Anstrengungen, die notwendig waren, den Mantel der Geschichte zu ergreifen und um ein freies gesamtdeutsches Volk legen zu können, deutlich ins Bewusstsein getreten.

Zwar wird immer wieder betont, dass es die zur Masse angewachsene Bürgerbewegung in der DDR war, die die Mauersteine ins Rollen brachte. Eben diese Bewegung wurde in Gang gesetzt durch Individuen, einzelne Bürger mit besonderer Charakterstärke, die über vier Jahrzehnte Kopf und Kragen riskierten und bisweilen auch verloren. Gleich, ob sie scheiterten und von den Mühlsteinen der Diktatur zermahlen wurden oder ob sie, an Körper und Seele verwundet, überstanden, es waren ihr Mut und ihre Freiheitsliebe, ihre Idee vom Leben als einer Entfaltung der Person und ihr Gespür für die Würde des Einzelnen auch gegen ein ideologisches Denksystem und politisches Machtgebilde, die als Quelle und Wurzel den Umsturz hervorbrachten. Dies bedeutet nicht weniger, als dass auch die friedliche deutsche Revolution im Vorfeld einen hohen Preis und zahlreiche Opfer gekostet hat, ohne deren Andenken das geeinte Deutschland seelenlos bleibt.

„Das ist nie gewesen ...“

Am 2. Februar 1988 verließ der Liedermacher Stephan Krawczyk nach Inhaftierung am 17. Januar und folgender Isolationshaft im Stasi-Gefängnis Berlin-

Hohenschönhausen „freiwillig“ die DDR. Gemeinsam mit seiner damaligen Frau Freya Klier hatte er – nach Einwirkung seines Anwaltes, der später als Stasispitzel enttarnt wurde – am 1. Februar einen „Antrag auf Wohnsitzwechsel in die BRD und auf Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR“ gestellt. Bereits seit 1985 war der Künstler mit Berufsverbot belegt und trat nur noch in Kirchenräumen auf. Im November 1987 hatte er einen offenen Brief an Kurt Hager, den Chefideologen der SED, verlesen, in dem mehr Freiheiten für DDR-Bürger und die Einhaltung der Menschenrechte gefordert wurden. Die im Westen von einem starken Medieninteresse begleitete Aussperrung aus seiner Heimat im eigenen Land machte Stephan Krawczyk zu einem Wanderer zwischen zwei Welten, in denen er nicht zu Hause war.

Diese Zerrissenheit verschwand nicht gleich mit dem Fall der Mauer, auch wenn Krawczyk dieses Ereignis heute feiert; mit ihrem Verschwinden sei „ein großer Schritt aus der Barbarei zurück zur Kulturturnation“ getan. Die anfänglich zur Euphorie übersteigerte Freude habe aber als getrübler Bewusstseinszustand die Geschichte der Teilung und ihre Gewalttätigkeit sogleich in den Hintergrund gedrängt. Der empfindsame Sänger sah bereits am 10. November 1989, damals zu Auftritten in der bayrischen Provinz unterwegs, die Gefahr der Ostalgie, als er den Liedtext „Das ist nie gewesen“ notierte:

„Das ist nie gewesen, das war niemals wahr. / Nein, wir waren im Leben niemals in

Gefahr. / Aus den offenen Wunden fließt jetzt roter Wein, / nur die schon verblutet, können nicht verzeih'n. // Könn' sich nicht besaufen an Vergesslichkeit, / weil sie sich verletzten vor der rechten Zeit ..."

Tatsächlich sollte sich die verdrängte Erinnerung an das Unheil der DDR-Geschichte als Stachel im Fleisch der Freude über Freiheit und Einheit erweisen.

Ende einer Bilderbuchkarriere

Stephan Krawczyk gehörte zunächst zu den Privilegierten in der DDR:

1955 in Weida/Thüringen geboren, studierte der Sohn eines Bergarbeiters 1978 bis 1982 Konzertgitarre an der Franz-Liszt-Musikhochschule Weimar und trat bereits seit 1980 als freier Liedermacher auf; 1981 wurde er mit dem Hauptpreis des Nationalen Chansonwettbewerbs der DDR geehrt und ging bis 1985 seiner Konzerttätigkeit innerhalb der DDR nach. Von 1978 bis 1983 gehörte er der Folkgruppe „Liedehrlich“ an, die eine Schallplatte beim staatlichen Platten-Label Amiga veröffentlichte; 1984 zog er nach Ost-Berlin und begann mit schriftstellerischen Arbeiten, schauspielerischen Auftritten und Kompositionen für das Theater. Seine künstlerische Bilderbuchkarriere scheint Auflehnung aus bloßem Eigeninteresse kaum nahegelegt zu haben. Im Interview mit der *Politischen Meinung* am 26. November 2010 antwortet Krawczyk auf die Frage, was ihn zu der mutigen Kritik in der DDR angetrieben habe:

„Der stellvertretende Kulturminister hatte mir bestimmte Lieder verboten. Ich stand vor der Frage, ob ich ein solches Verbot akzeptieren könne. Meine Eltern, besonders meine Mutter, hatten mich in einer Geradlinigkeit erzogen, die die Lüge schwer machte. Und es grenzte an Lüge, gewisse Lieder, die besonders gut ins Programm hineinpassten, dem Publikum vorzuenthalten. Das widersprach meinem inneren Wertgefühl. Ein Funktionär darf einem Künstler nicht hineinreden, das ist nicht sein Terrain. An diesem Punkt gab es

dann die ersten Auseinandersetzungen.“

Der Liedermacher wurde nicht aus einer bestimmten politischen Überzeugung heraus gesellschaftlich aktiv, sondern setzte sich zunächst lediglich gegen die Angriffe auf seine künstlerische Freiheit zur Wehr, die sich allein den Regeln der Kunst, nicht aber der Politik zu unterwerfen habe.

Bis heute ist *Political Correctness* dem Künstler fremd. In politische Fragen mischt er sich dann ein, wenn sie fundamentale Ebenen des menschlichen Lebens betreffen – ironisch, pffiffig und provokativ –, nie jedoch als allwissender Kritiker mit moralischer Vorherrschaft. Seine Abscheu dieser Haltung gegenüber bringt er in dem Lied „Von oben“ zum Ausdruck, das den satirischen Refrain wiederholt:

„Ich weiß, wo's langgeht. Ich weiß, was ansteht. / Ich werde tun, was niemand tut. Ich bin so gut, ich bin so gut, / ich bin so gut, ich bin so gut.“

Nach der Abschiebung

Kurz nach seiner Abschiebung kam Krawczyk erstmals mit Fakten zum Ausmaß akuter Umweltschäden in Berührung, setzte sich mit der Problematik des Umweltschutzes auseinander und sammelte Unterschriften für eine Petition zum FCKW-Verbot, die er gemeinsam mit Udo Jürgens und Herbert Grönemeyer der damaligen Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth übergab; in seinem jüngsten Buch erscheint dieses von Erfahrungen mit der repräsentativen Demokratie noch unbeleckte Engagement als eine absurde Aktion von politischer Bedeutungslosigkeit. Sein ökologisches Engagement führte ihn auch zu Veranstaltungen ins Wendland; dort verstand es die DKP, seinen musikalischen Auftritt bei einem Festival im letzten Augenblick zu verhindern.

Mehrfach musste Krawczyk die Erfahrung machen, dass der Eiserne Vorhang für die Stasi kein Hindernis war: So

verschwand die Schreibmaschine Freya Kliers, auf der sie gerade ihre Erfahrungen als DDR-Dissidentin zu Papier brachte, aus der Wohnung eines gemeinsamen Gastgebers; zu einem Konzert in Köln wurden im Publikum von einigen jungen Männern Zettel mit angeblichen Liedtexten des Liedermachers verteilt, in denen die DDR in einfältiger Fäkalsprache gezeichnet wurde. Selbst nach einem Konzert in Vancouver suchte ihn die Stasi auf: Krawczyk unterhielt sich in einem Irish Pub angeregt mit einem gewissen Karl-Heinz, der sich nach späterem Aktenstudium als Spitzel herausstellte.

Die jederzeit mögliche Verletzung der Privatsphäre durch Einbruch, Verunglimpfung und Verstellung auch nach der Vertreibung aus der Heimat noch muss gravierende Spuren hinterlassen haben. Stephan Krawczyk aber verweist darauf, dass dies eine immer noch sanfte Tortur im Vergleich zum Umgang mit weniger prominenten, nicht privilegierten Zeitgenossen war.

Rettung durch Unschuld

Einen Ausweg aus dem Labyrinth der Opferrolle jenseits von Verbitterung und einem moralischem Rigorismus, der sich für „das Gute von der Enterprise“ – so eine Zeile im oben genannten Lied – hält, bot dem Künstler die Besinnung auf Ursprüngliches. Den wesentlichen Elementen des Daseins, Schmerz und Freude, Verrat und Treue, begegnet er mit bewusst bewahrter kindlicher Unschuld, wie sie im Lied „Marwin“ gefeiert wird: „Unser Sohn hat ein schönes Lachen, erfrischend wie ein Quell“ (so auch der Titel seines noch in Arbeit befindlichen neuen „Lesebuches an aufgeweckte Eltern“). Wäre sie nicht leidgeprüft, könnte eine solche Geste den Verdacht der Naivität auf sich ziehen. Bei Krawczyk aber ist sie im Wechsel der Zeiten zur unverbrüchlichen Unmittelbarkeit menschlichen Gefühls gediehen, die seine Lieder und ihren Vortag so mitreißend

Der Liedermacher Stephan Krawczyk, aufgenommen am 17. Juni 2009 bei der Verleihung des Point-Alpha-Preises des Kuratoriums Deutsche Einheit in der Gedenkstätte Point Alpha im thüringischen Geisa.
© picture-alliance/ZB, Foto: Martin Schutt



macht. An dieser Emotionalität ließ der Liedermacher seine Zuhörer bei der Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung und des *Rheinischen Merkur* „Denk ich an Deutschland ...“ am 18. Juni dieses Jahres im alten Plenarsaal des Wasserwerkes in Bonn mit den „Liedern vom zusammen wachsen“ teilhaben. Es geht ihm um Wachstum als solches, um Entwicklung der Persönlichkeit in Gemeinschaft mit geliebten Menschen, die nicht zu einer Vereinheitlichung führen muss.

Der *Politischen Meinung* versichert er heute: „Die DDR-Problematik ist in den Hintergrund gerückt. Eine wirkliche Haftung unter meinen Füßen habe ich vor allem in den letzten fünf Jahren durch das Leben mit meinem jüngsten Sohn wiedergewonnen. Die ganzheitliche Zuwendung zu einem Kind erlaubt es ja nicht, in verschiedenen inneren Welten zu leben. Das hat mir bei der Akzeptanz der neuen Verhältnisse geholfen, ebenso wie mein Zuhause mit einem kleinen Garten als einem Ort der Sesshaftigkeit. Ich fühle mich nicht mehr zwischen Ost und West zerrissen, sondern habe als Deutscher und vor allem deut-

scher Europäer eine neue Identität gefunden, die vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen einen ganz besonderen Schatz darstellt.“

Suche nach der Blauen Blume

Bereits im letzten Jahr veröffentlichte die Evangelische Verlagsanstalt Leipzig seine deutsch-deutsche Zeitreise *Der Himmel fiel aus allen Wolken*, die Rückblicke auf seine von Trauer erfüllte Ausreise und die bewegten, lebensprallen und von Tourneen sowie Reisen ans Mittelmeer und den Atlantik geprägten Monate bis zur Maueröffnung enthält – gleichsam Gespräche des Liedermachers, Anekdoten, Reflexionen und Wortspiele, die den Leser zu einem vertrauten Zuhörer einer Lebensgeschichte in höchster Ost-West-Spannung machen.

Die Blaue Blume der Romantik taucht hier bei der tränenreichen Fahrt in den Westen als das zunächst betörende, weil noch unidentifizierte Blau eines Aralschildes auf – ein Blau, das der Sänger nur dem Süden, dem Mittelmeer zuordnen kann und das all seine Sehnsüchte und Freiheitsträume anspricht. So stürzen die Imaginationen mehrfach aus dem Himmelreich – der Buchtitel zitiert eine Textstelle mit einem schweren Regenguss als Spiegel der großen Trauer des Erzählers – und werden an den irdischen Verhältnissen gebrochen, ohne jedoch ihre eigentlich visionäre, zu immer neuer Bewegung inspirierende Kraft zu verlieren: Erfahrungshungrig und freiheitstrunken wie der „Taugenichts“ Joseph von Eichendorffs begibt sich Krawczyk auf Reisen in den Süden Europas. Unversehrt durchschwimmt er im Fluss Rio Guadiana die Grenze zwischen Portugal und Spanien und setzt so seinen persönlichen körperlichen Kontrapunkt zum tödlichen innerdeutschen Grenzstreifen. Die Reisen, zu denen er von Hannover aus aufbricht, helfen ihm, im Westen anzukommen; die Freiheit musste erst „erfahren“ werden! Der Himmel ist dem zutiefst gläubigen

Künstler zugleich die irdische, vom Risiko des Ozonlochs bedrohte Atmosphäre und Metapher jenes Kosmos, innerhalb dessen er die Erde – und die Bindung des Menschen an sie – als Gotteswerk versteht. Eine Besinnung auf diese Dimension hält Krawczyk für eine menschliche Pflicht und ästhetische Notwendigkeit, sofern die künstlerische Äußerung Gültigkeit beanspruchen wolle. Diese – spirituell inspirierte – Aufgabe des Künstlers sei noch immer von hoher gesellschaftlicher Relevanz, werde aber durch vornehmlich an Kaufquoten interessierte Medien in den Hintergrund gedrängt:

„Das immer schwerer werdende Übergewicht von Markt und Handel gegenüber allen anderen Lebensbereichen, das den Menschen – schon und besonders die Kinder – als Verbraucher konditioniert, läuft dem Gesetz der inneren Wertigkeiten zuwider und lässt vergessen, was das Sozium ausmacht; so wird auch die Politik dem Wirtschaftlichen mehr und mehr nachgeordnet, das ist ein Grund der heutigen Politikverdrossenheit. Es gilt der Unterordnung unter diese Fatalität zu widerstehen.“

Mit der Öffnung seiner eigenen Gefühlswelt für ein breites Publikum appelliert der realistische Romantiker an die persönlichsten Regungen jedes Einzelnen und tritt so dafür ein, den Menschen vor einer Funktionalisierung und Instrumentalisierung jeder Art und damit vor seinem größten Unglück zu bewahren. Die Kindheit erscheint dabei als Schlüssel und die Arbeit mit Kindern zukunftssträchtig: Im Rahmen eines Schulprojektes, derzeit noch vornehmlich an Berliner Schulen, trägt der Liedermacher Kurzgeschichten zu Erfahrungen mit der Mauer und Lieder vor, die die deutsche Vergangenheit erlebbar machen.

Nach Krawczyks Abschiebung war sein erster Ruhepunkt im Westen ein griechisches Lokal. Über der Eingangstür hing ein Satz von Perikles: *„Seid gewiss, dass das Geheimnis des Glücks die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber der Mut ist.“*